Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 6.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. März 1896.

Predigt von Präsident Joseph F. Smith.

Gehalten an der General-Konferenz den 6. Oktober 1895 im Tabernakel der Salzseestadt.

(Schluß.)

Die Präsidenten Wilford Woodruff, Geo. Q. Cannon und Jos. F. Smith hatten von den Verbindlichkeiten der Lehi-Fabrik einen Anteil von einigen hunderttausend Dollars auf sich geladen, um die Unternehmung durchzuführen. bis ihr Kredit zu Zeiten aufs äußerste getrieben wurde. und wir fühlen, daß wir von dem Volke in Utah in einem hohen Grade vernachlässigt wurden, indem es jene Institution nicht begünstigt und mit ihrer Kundschaft unterstützt hat. Eine Anzahl unserer Brüder beabsichtigten anfangs, uns die Last tragen zu helfen, als aber die Zeiten sich verschlimmerten, änderten sie ihre Gefühle, zogen ihre Hülfe zurück und ließen uns die Bürde allein tragen, wir thaten es und wir tragen sie noch immer zu einem großen Teil. Mit Erlaubnis will ich dieses sagen: „Wir begegneten einem Herrn vom Osten, der nach Utah auf einen Besuch kam, und nach Lehi ging, die Zuckerfabrik wie auch die Rübenpflanzungen zu besichtigen. Er beobachtete den industriellen Charakter des Volkes und sagte sich selbst und zu diesen Männern hier: „Ich habe genügend Zutrauen in euren Fleiß, Intelligenz und Weisheit, um mindesters 100,000 Dollars auf den Ankauf eurer Obligationen zu verwenden. Auf diese Weise war es uns möglich, einige Utah-Zucker-Obligationen für Geld anzubringen, was unsere Bürde um so viel erleichterte, und dieser Vorfall zeigt, daß ein Fremder in die Rechtschaffenheit, den Gewerbefleiß und den Wohlstand des Volkes und wie Präsident Cannon sagt, ebenfalls in die erste Präsidentschaft Zutrauen setzte. Nun, ich mache diese Anführungen, weil die erste Präsidentschaft und einige der zwölf Apostel unter dieser Verantwortlichkeit standen und noch immer stehen, sogar mit allem Eigentum, das sie auf dieser Welt besitzen, für die übernommenen Verant-

wortlichkeiten haften und dennoch streiten einige unserer Brüder in Bezug auf diese Dinge gegen die Industrie und gegen die Interessen des Volkes und die Interessen der Präsidentschaft der Kirche und das schmerzt uns.

Wir wollen, daß das Volk weiß, daß wir es nicht gerne haben und ich nehme diese Gelegenheit, euch zu sagen, daß es uns unangenehm ist. Wir geben dem Volke von Utah County und andern Teilen des Territoriums tausende von Dollars für ihre Arbeit, während sie vor Jahren keinen Pfennig verdienten. Wir haben den Wert von vielem Ackerlande um mehr als die Hälfte erhöht durch Gründung einer Industrie, welche nicht nur ihnen und ihren Kindern Arbeit giebt, sondern auch den Wert ihrer Ländereien durch ihre Erzeugnisse verdoppelt. Und wir haben wenig Dank dafür geerntet. Nun ersuchen wir das Volk, unsere heimischen Industrien zu unterstützen, gebt der Lehi-Zuckerfabrik eure Kundschaft und so lange als ihr ein Lot Utah-Zucker zu irgend einem Preise kaufen könnt, gebt ihm vor irgend einer eingeführten Sorte den Vorzug. Auf diese Weise zeigt ihr einen patriotischen Geist, ein Interesse für die Heimat und einen Geist der Weisheit, welcher das Volk und das Land, in welchem wir wohnen, aufbauen und segnen wird.

Und lasset uns von keinen Heiligen der letzten Tage hören sagen, daß sie Lehi-Zucker nicht lieben, weil er nach Rüben schmeckt. Mein Leben lang bin ich ein Liebhaber des Zuckers gewesen, ich liebte ihn schon als Knabe und als Mann aß ich so viel davon, daß ich mir ein neues Gebiß kaufen mußte. Nun ich rate euch nicht, es so weit zu treiben, aber wenn ihr Süßes wollt, so ist Zucker die beste Form dazu, und obschon ich selbst im Gebrauche desselben Erfahrung habe, so war es mir bis jetzt noch nicht möglich, einen unangenehmen Rübengeschmack im Lehi-Zucker zu entdecken!

Präsident Cannon sagte mir, daß ein Herr, welcher die Aufsicht über die Speisehallen der Denver- und Rio Grande-Eisenbahnlinien hat, ihm versicherte, daß „Utah-Zucker“ sich durch größere Süßigkeit auszeichne und er ihn deshalb kaufe und ihn anderm Zucker vorziehe. Hier ist also ein Fall von einem andern „Nicht-Mormonen“, welcher den Wert und den Gehalt des heimischen Produktes zu schätzen weiß, während eine „Mormonen-Schwester“ dieses nicht thut, und diesen Zucker um keinen Preis in ihrer Haushaltung haben wollte, weil sie imstande sei, die Rüben darin zn schmecken. Präsident Wilford Woodruff teilte mir mit, daß er schon sehr viel einheimischen Zucker gegessen, aber noch nie den Rübengeschmack darin entdeckt habe. Wir sollten zwei bis drei mehr solcher Zuckerfabriken von gleicher Leistungsfähigkeit in Utah haben, wie die, welche wir schon besitzen, um imstande zu sein, den Bedarf der Bevölkerung in Utah zu befriedigen, denn obschon unsere Fabrik 5 bis 6 Millionen Pfund Zucker jährlich produziert, führen wir drei Viertel dessen ein, welchen wir gebrauchen, um der Nachfrage zu genügen. Fünf Millionen Pfund, so unterrichtet mich Herr Morris, der Präsident der Kompagnie, wurden letztes Jahr produziert. Dieses ist eine von den verschiedenen großen Thatsachen, welche die Aufmerksamkeit unserer Nachbarn auf uns ziehen. Sie sehen, wie dieses Volk in der Anwendung seiner Arbeit und in der Entwicklung der Hilfsquellen des Landes zu ihrem eigenen Unterhalt, Intelligenz und Weisheit braucht und sie bewundern uns dafür. Und so werden alle rechtlich denkenden Leute in der Welt uns bewundern, je mehr

wir imstande sind, uns selbst zu erhalten und für unsere Bedürfnisse zu sorgen.

Wir haben eine Wollenfabrik in Provo, eine zweite in der Salzseestadt, eine andere in Beaver und, so viel ich weiß, noch eine an den nördlichen Grenzen des Territoriums, genannt die „North Star Mills“, ferner eine solche in Washington, Kane Co., eine in Brigham City, Box Elder Co., eine in Ogden und eine in Springville.

Einige von diesen sind klein, darauf könnt ihr euch verlassen, so klein, daß wir sie noch nie sahen, trotz unserer vielen Reisen durch das ganze Territorium, thatsächlich sogar bis heute noch nie von ihnen hörten. Es freut mich, zu hören, daß es so viele giebt, aber wir haben nie viel von ihnen vernommen, wie ich voraussetze aus dem Grunde, weil wir so viele von den Stoffen einführen, welche von ihnen hergestellt werden könnten, daß man kaum an sie denkt. Ich will euch sagen, daß ich, Bruder Heber Grant, Bruder Lymann, Bruder Richards und viele andere meiner Brüder in einheimische Stoffe gekleidet sind, aus Utah-Wolle, von Utah Arbeitern, in einer Utah-Fabrik gemacht und wir brauchen uns unserer Bekleidung nicht zu schämen. Die Schuhe, die ich trage, sind von der Z. C. M. I. oder von Salomon Bros. oder von sonst jemandem gemacht, welcher sich befleißt, seine Existenz hier zu gründen und seine Familie durchzubringen. Ich gehe nicht nach auswärts, um meine Schuhe zu kaufen und wünschte von ganzem Herzen, daß unser Volk das gleiche thun würde. Hier ist z. B. der arme Bruder Smyth, welcher aus allen Kräften sich bestrebt, Hüte für die Leute herzustellen und er macht anständige, gute, dauerhafte Hüte, aber das Publikum giebt ihm seine Kundschaft nicht, so lange er einen Artikel zu kaufen imstande ist, welcher auf dem Futter die Fabrikmarke „Stetson“ trägt. Sie wollen die auswärtige Ware. Wir aber sollten diese Geschäfte unterstützen, ich sage euch, es ist nach dem Worte und der Weisheit unseres Herrn, daß wir diese heimischen Industrien unterstützen. Es ist Weisheit — es ist der wahre Standpunkt der Kirche — die Lehre des Volkes und ist die Lehre des Volkes gewesen seit dem Beginn unserer Ansiedlung hier. Babylon muß eines Tages fallen und die Kaufleute sollen weinen und wehklagen, weil niemand ihre Waren kaufen kann. Man wird nicht imstande sein, sie kaufen zu können, denn Babylon soll fallen und sich nie wieder erheben, so sagt die Schrift. Ich kann euch sagen, so weit es das Prinzip anbetrifft, ob Babylon fällt oder nicht, macht es keinen Unterschied. Das Volk, welches seine eigenen Bedürfnisse befriedigen, seinen Wünschen Rechnung tragen und sich selbst erhalten kann, ist immer ein besseres Volk, ein mehr intelligentes Volk, ein glücklicheres Volk, ein mehr unabhängiges Volk, als irgend ein anderes auf der Erde, welches diese Dinge nicht thut. Dies ist vernunftgemäß, es ist gesunder Menschenverstand, es beweist den wahren Scharfsinn, es ist die Wahrheit des Evangeliums, alle unsere Leute sollten es verstehen und darnach leben. Wenn ihr nun ganz wollene Decken wünscht, zwei und eine halbe Elle lang und zwei und ein Viertel breit, groß genug euer Bett zu decken, dann geht in die „North Star Mills“ und kaufet sie oder geht in die Provo-Fabrik oder in irgend eine andere in eurer Nähe und wenn ihr die Decken nicht in besagter Größe bekommen könnt, bestellt sie und kaufet keine kleineren, — es sei denn, ihr schlafet allein.

Ferner wünsche ich noch eine kleine Fabrik zu erwähnen, welche für unser Land sehr nützliche Dinge herstellt. Es ist dies ein kleines Geschäft in Logan, welches von Herrn J. W. Hendrickson betrieben wird, welcher alle Sorten von Unterkleidern, Socken und Strümpf fabriziert. Ich habe seine „Union-Unterkleider“ schon seit langer Zeit getragen und ich versichere euch, ich werde nie mehr eine andere Sorte Leibchen und Unterhosen gebrauchen. Ich will solche, die in Utah von unsern eigenen Brüdern gewoben sind, welche arbeiten, um ein Auskommen für sich und ihre Familien zu finden. Ich wünsche ihnen behilflich zu sein, ihr Auskommen zu finden, und da ich diese Dinge nicht selbst herstellen kann und vielleicht etwas produziere, welches er braucht, so kann ich mit ihm tauschen, oder was ich baue oder herstelle in Geld umsetzen, welches mir ermöglicht, das Produkt meiner Arbeit für das Produkt der seinigen zu geben und dadurch ihm wie auch mir selbst Gelegenheit bietet, unser Auskommen zu finden.

Dieses ist das zeitliche Evangelium. Meine Zeit ist verflossen. Möge der Herr euch segnen ist mein Gebet im Namen Jesu, Amen.

(Deseret News.)

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

VII. Kapitel.

Kurioser Gottesdienst. Begegnung mit dem Aeltesten Parrish. Gemeinsame Arbeit in Tennessee. Abenteuer am „Bloody River“. Eine gefahrvolle Nacht. Ein Licht der Vorsehung. Vom Pöbel bedroht. Guter Rat eines Baptisten-Predigers. Uebersicht meiner Arbeiten während des Jahres.

Nachdem ich Memphis verlassen hatte, reiste ich durch das Land nach Benton County und predigte unterwegs überall, wo sich Gelegenheit dazu bot. Eine Nacht blieb ich bei einem Friedensrichter Namens Hardman, welcher sich zur bischöflichen Methodistenkirche bekannte. Die Familie verbrachte den größen Teil der Nacht mit Musik und Tanz. Am Morgen beim Frühstück fragte mich Herr Hardman, ob wir an Musik und Tanz glauben.

Ich erklärte ihm, daß wir in Wirklichkeit diese Dinge nicht als zur Seligkeit nötig betrachteten, worauf er mir erklärte, er thue dieses und würde sich deshalb unserer Kirche nicht anschließen.

Am 4. April 1835 hatte ich das Glück, im Hause Bruder Frys dem Aeltesten Warren Parrish zu begegnen. Er hatte in jenem Teil von Tennessee in Gemeinschaft mit Daniel W. Patten gepredigt, eine Anzahl Taufen vollzogen und mehrere kleine Gemeinden gegründet. Bruder Patten war heimgekehrt und Bruder Parrish arbeitete allein, ich schloß mich also in seinem Amte ihm an und wir arbeiteten 3 Monate und 19 Tage zusammen, bis er nach Kirtland berufen wurde. Während der Zeit unseres Beisammenseins bereisten wir mehrere Bezirke in Tennessee, auf eine Entfernung von 760 Meilen, predigten das Evangelium täglich, soweit wir Gelegenheit hatten und tauften etwa 20 Personen. Auf Anraten des Propheten Joseph Smith

und Oliver Cowdery ordinierte mich Bruder Parrish zum Aeltesten und überließ mir die Leitung der Gemeinden, welche in jener Nachbarschaft ins Leben getreten waren.

Sobald ich allein gelassen war, dehnte ich meinen Wirkungskreis und meine Arbeiten aus. Eine Zeit lang hatte ich eine zahlreiche Zuhörerschaft, viele schienen zu glauben und ich taufte eine Anzahl. Am 15. August sollte ich nach Verabredung im Hause von Bruder Taylor, Stiefvater von Abraham O. Smoot, sein. Ich hatte den „Bloody River" zu durchkreuzen, welcher infolge von schweren Regengüssen so angeschwollen war, daß ich ihn durchschwimmen mußte. Mein Pferd verwickelte sich während dem Schwimmen zwischen dem Treibholz in einen Baumwipfel und wäre beinahe ertrunken, doch gelang es mir, dasselbe schließlich loszubringen. Wir schwammen von einander getrennt hinüber, das Pferd erreichte das Ufer zuerst und wartete auf mich, bis ich auch hinüberkam. Dann schwang ich mich in den Sattel, gieng voll guten Mutes meiner Wege und hielt an jenem Abend noch eine gute Versammlung ab.

Am 20. Oktober taufte ich drei Campbelliten, worunter ein Diakon war, Nachher ritt ich 12 Meilen bis zum Wohnorte einer Familie Namens Greenwood, der Mann war 80 Jahre alt und hatte noch unter General Washington als Soldat gedient, seine Frau, obschon im Alter von 93 Jahren, war noch ziemlich rüstig und emsig mit dem Carden von Wolle beschäftigt. Ich predigte in ihrem Hause und taufte beide. Am nächsten Tage hielt ich eine Ansprache in der Wohnung von Benjamin L. Clapp und taufte sieben Campbelliten und einen Baptisten. Am 16. November sprach ich in Bruder Camps Heimat und taufte drei Personen. Am nächsten Tage, es war Sonntag, predigte ich wieder bei Bruder Clapp und taufte fünf. Nach dem Schlusse der Versammlung bestieg ich mein Pferd, um in Gesellschaft von vier andern Brüdern, Seth Sutley und zwei Schwestern nach „Clarks River" zu reiten, eine Entfernung von 20 Meilen. Wir kamen an einen Fluß, welcher so angeschwollen war, daß wir ihn ohne Schwimmen unserer Pferde nicht kreuzen konnten, und dies schien uns für die Frauen zu gefährlich. Wir giengen deshalb dem Fluß entlang hinauf, um eine Furt zu finden. Bei diesem Versuche überraschte uns ein heftiges Regenwetter mit Sturmwind, wir vermißten in der Dunkelheit unsern Weg und wateten durch Bäche und Schmutz. Aber der Herr verläßt keine seiner Heiligen in ihren Anfechtungen. Während wir so von Wind und Wetter leidend im Walde herumirrten, wie die Blinden nach einer Wand tastend, schien plötzlich ein helles Licht um uns herum und zeigte uns unsere gefährliche Lage am Rande einer Kluft. Dieses Licht fuhr fort zu leuchten bis wir die Straße fanden, worauf wir mit Freuden weiterzogen, obschon weder Dunkelheit noch Regen zu Ende waren. Um 9 Uhr nachts erreichten wir in Sicherheit die Wohnung von Bruder Thomas, nachdem wir 5 Stunden im Sturm aushielten und unterwegs noch manche Bäche zu durchwaten hatten. Niemand unter uns fühlte zu klagen, wir waren Gott dankbar für seine schützende Führung.

Den folgenden Tag predigte ich in „Damon Creek", gründete dort eine Gemeinde dieses Namens und ordinierte Bruder Daniel Thomas zum Amte eines Lehrers. Am 19. Dezember predigte ich wiederum im Hause von

Bruder Clapp und taufte fünf Personen, von welchen einer ein Campbelliten-Prediger war. Während meiner Ansprache am folgenden Tage, im Hause von Bruder Henry Thomas, rottete sich ein Pöbelhaufen von ca. 50 Mann zusammen unter Anführung eines Baptisten-Predigers. Nach einigen Fragen an uns erteilte aber dieser Mann seinen Genossen den Rat, an niemanden um seiner Prinzipien willen Hand anzulegen. Diese Anweisung war gut und wohl angenommen. Am Schlusse der Versammlung taufte ich 3 Personen, worunter eine 78 Jahre alt.

Dieses bringt nun das Jahr 1835 — das erste Jahr meiner Mission — zum Abschlusse, während welcher Zeit ich 3248 Meilen zurücklegte, 170 Versammlungen hielt, 43 Personen taufte — worunter 3 Campbelliten-Prediger — nebstdem war ich dem Aeltesten Parrish bei der Taufe von 20 anderen behülflich, konfirmierte 35, gründete 3 Gemeinden, ordinierte 2 als Lehrer und 1 als Diener, erwarb 30 neue Abonnenten für den „Messenger and Advocate“ und sammelte 173 Unterzeichner für die Bittschrift zum Gouverneur von Missouri um Entschädigung für das den Heiligen in Jackson County widerfahrene, große Unrecht. Drei Pöbelaufläufe fanden gegen mich statt, aber ich erlitt keinen Schaden, schrieb 18 Briefe und erhielt 10 und beendigte schließlich die Arbeiten des Jahres 1835 mit Verspeisen von Maiskuchen, Butter und Honig bei Bruder A. O. Smoot.

(Fortsetzung folgt.)

Entdeckung eines alten Begräbnisplatzes in Virginien.

Aeltester N. W. Kimball, Jr., welcher gegenwärtig als Missionär im Staat Virginien arbeitet, sendet dem „Logan Journal“ unter anderm auch die folgenden Mitteilungen:

Daß jetzt noch bedeutende amerikanische Altertümer zu entdecken sind, ist durch nachfolgendes Gespräch, welches wir mit Oberst Webster, einem von Virginiens geschicktesten Männern, führten, leicht zu beweisen.

Am Abend des 18. Dezember 1895 statteten Aeltester Rufus Day und ich einen Besuch bei dem Obersten ab und kamen über die Mammoth-Höhle in Kentucky, die Suray-Höhle in Virginien und die Merkwürdigkeiten des Nationalparkes &c. zu sprechen. „Nun,“ sagte Herr Webster, „es giebt, meiner Ansicht nach, eine solche Merkwürdigkeit gerade hier in unserm eigenen Bezirk am „Dan“-Fluß. Ich bin hundertmal über den Platz gelaufen, als noch große Bäume dort wuchsen; nachher wurde das Land gereutet und in ein Kornfeld verwandelt. Ungefähr drei und eine halbe Meile von der South Boston- und eine halbe Meile von der Wolf-Trap Station auf dem nördlichen Ufer des „Dan“-Flusses wurde eine Sägemühle gebaut. Der Eigentümer, welchem Mühle und Land gehörten, erstellte ein Wehr am Ufer, um seine Felder gegen die Ueberschwemmungen des Flusses, welche schon manchmal vorkamen, zu schützen. Eines Tages, nach einem heftigen Regenwetter überstieg der Fluß seine Grenzen, überschwemmte das Wehr, brach durch und wühlte einen Kanal von 10 bis 20 Fuß Tiefe aus. Als das Wasser wieder

abgelaufen war, konnte man am Grunde dieser Auswaschungen zahlreiche Gräber sehen, welche vor hunderten, vielleicht tausenden von Jahren gemacht und später von den Ablagerungen des Flusses mehr und mehr bedeckt wurden, bis sie 12 bis 20 Fuß tief begraben lagen. Der Fluß war meilenweit mit Gebeinen eingesäumt und was noch merkwürdiger ist, man fand Stücke von geschliffenem Glas, was beweist, daß zu einer Zeit ein civilisiertes Volk hier gewesen sein muß. Ich h ibe die Geschichte Virginiens durch und durch gelesen, finde aber keinen Bericht einer Schlacht, welche jemals am Ufer des „Dan“-Flusses stattfand.“

Der Schreiber dies bemerkte: „Dieses ist eine weitere Thatsache oder Beweis zu Gunsten eines Schriftstückes, welches wir „das Buch Mormon“ nennen, und vorgeben, daß es die Geschichte eines Volkes sei, das 600 Jahre vor Christus Jerusalem verließ und durch die Führung Gottes in dieses Land kam.“

„Von diesem weiß ich nichts,“ sagte der Oberst, „aber ich weiß, was ich erzähle und ich habe mehrere Andenken von jenem Orte, aber die meisten sind von den Leuten weggetragen worden.“

„Ja,„ bemerkte seine Frau. „ich bin selbst oft dort gewesen und viele Leute giengen hin, dieses zu sehen. Verschiedene Stücke Glas zeigten, daß Brillen von diesem Volke gebraucht wurden, und man fand Scherben von Thonwaren 2c.“

„Wie lange ist es, seit dieser Ueberschwemmung?“

„Ungefähr 28 oder 30 Jahre,“ antwortete der Oberst, „es gab unter den Indianern eine Sage, daß ein Schatz (wahrscheinlich Gold) in einem Hügel nahe dem Dan-Fluß vergraben sei. Ein Indianer, welcher seit langer Zeit dort wohnte, erzählte mir, sein Vater hätte ihn hieher gesandt, um einen Schatz zu finden, welcher in einem Hügel südlich vom „Dan“, zwischen dem „Hycotee“-Fluß und dem großen Bache, jetzt „Aarons Creek“ genannt, verborgen sei.“

Der bezeichnete Hügel ist sehr hoch und an ihm sind viele Gruben, welche beweisen, daß manche Nachgrabungen dort gemacht wurden. Dies ist ein weiterer zu den schon vorhandenen vielen Beweisen, welche vorgeführt werden können, um zu zeigen, daß ein sehr hoch civilisiertes Volk den amerikanischen Kontinent vor seiner Entdeckung durch Columbus bewohnte. Die Lage von Städten, deren Ruinen in Süd- und Centralamerika gefunden werden können, die Erdhügel und die Mumien aus alter Zeit, alle bezeugen früheres Bewohntsein, nicht von einem halb civilisierten, sondern von einem wohlgefälligen und hoch civilisierten Volke.

Die drei Gläser.

In einem offenen Zimmer des weisen, mit siebenzig Jahren beladenen, Salomo standen auf einem Gestelle drei Gläser neben einander. Auf dem ersten war der Name „Zufriedenheit“ gemalt: es war dick und trübe und glänzte nur matt. Das zweite mit schon helleren lieblicheren Farben,

hatte zur Aufschrift „Fröhlichkeit“. Das dritte aber „Wonne“ mit Namen war glänzendhell, wie Tau und Diamant und sein Farbenspiel funkelte wie Sapphir und Rubin. — Ein plötzlich sich erhebender Sturmwind aber warf alle drei zu Boden. Da war das Glas der Wonne in Splitter zersprungen, das der Fröhlichkeit hatte einen starken Sprung mitten durch seine schönsten Farben; einzig unversehrt lag das Glas der Zufriedenheit da. (Nach Hekt. Zollikofer.)

Entlassung wegen Todesfall.

Es berührt uns schmerzlich, unsere lieben Leser mit dem Tode von Mary Bryner Naegle in Toquerville, Washington Co., Utah, und der dadurch notwendig gewordenen Entlassung von Bruder Heber L. Naegle bekannt zu machen.

Bruder Heber kam am 6. November 1895 aus Utah hier an und arbeitete seither mit Bruder Lorenz Füllenbach in Köln. Er war anfangs der deutschen Sprache nicht mächtig, hatte aber seither durch Eifer und Fleiß schöne Fortschritte gemacht und zeigte ein tiefes Verständnis für seine Mission und war willig und bereit, im Dienste des Herrn sein möglichstes zu thun, als diese schwere Trauer ihn plötzlich traf. Das Telegramm mit der Todesnachricht langte am 29. Februar in Bern an und lautete wie folgt:

„Naegle, Archivstraße 20, Bern, Schweiz.

Woodruff sagt, Heber Naegles Gattin Mary heute gestorben. Wochenbett. Entlaßt ihn. Lund, Liverpool.“

Schwester Naegle war schon Mutter von vier Kindern und wir wissen nicht, ob das Neugeborene am Leben ist oder nicht. Es war ein schwerer Schlag für den Gatten und eine schmerzliche Aufgabe für mich, meinen eigenen Bruder mit dieser traurigen Nachricht bekannt zu machen. Wir bezeugen ihm nicht allein unser Beileid, sondern auch die Teilnahme aller seiner Mitarbeiter und Geschwister in dieser Mission. Bruder Heber trägt diese schwere Prüfung als eine Fügung Gottes und bittet den Herrn, daß er ihn stärken möge so zu leben, um einst würdig zu sein, seine Gattin dereinst im Himmel wiederzusehen. Er reiste am 4. März von Köln nach Utah ab und wir wünschen ihm Gottes Schutz und Segen auf seiner Heimreise und eine sichere Ankunft im Kreise seiner lieben Kinder und bitten den Herrn, ihnen allen seinen trostreichen Geist zu erteilen.

Lieber Bruder Heber sei doch nicht verzagt
Ueber des Geschickes schwerer Prüfungshand,
Obschon die letzte Zeit dir Trauriges gebracht
Von deinen Lieben fern im Heimatland.

Die liebe Gattin dein schaut jetzt von Himmelshöhn,
Mit Engeln ist sie selig aufgehoben.
Sei nur getrost, es giebt ein Wiedersehn
Und dann, wie herrlich wird's für uns dort oben.

G. C. N.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Taufe für die Toten.

Die „Brooklyn Eagle" veröffentlichte den 9. Dezember 1895 die folgenden kurzen Begriffe über einen Vortrag, der von Aeltesten Samuel W. Richards über den obigen Gegenstand gehalten wurde. Dies ist wiederum ein anderer Beweis von der Thatsache, daß die Leute in der Welt mehr geneigt sind, ehrerbietig auf die Lehren der Heiligen der letzten Tage zu hören, ohne einen Wunsch zu hegen, dieselben zu entstellen und lächerlich zu machen, als es noch vor einigen Jahren der Fall war. Der Artikel lautet wie folgt:

Aeltester S. W. Richards schilderte gestern in seinem Sonntagsvortrag in dem Versammlungshaus der Heiligen der letzten Tage in Sands Street die „Taufe für die Toten" als eine göttliche und notwendige Verordnung; so wesentlich für die Toten, die ohne dieselbe gestorben sind, wie für die Lebendigen und führt dafür als biblische Autorität I, Cor. 15, 29 an. Er sagt zum Teil: Diese Lehre, die Taufe für die Toten wurde von den Aposteln und Heiligen in früheren Tagen gelehrt und ausgeführt, und sie wird ebenfalls gelehrt und vollzogen von den Heiligen der letzten Tage in unserem Zeitalter. Daß unter der Leitung der Apostel und mit der Kraft und Vollmacht des Herrn Jesu angethan, wurden Menschen für die Toten getauft; daß vermittelst der Kraft jener Verordnung die für sie und an ihrer Stelle vollzogen, diejenigen, die sie empfangen haben, teil an der ersten Auferstehung haben möchten und gerichtet werden, gleich als ob sie sie im Fleisch empfangen hätten. Die Mission Jesu Christi war für alle Menschen, sowohl für diejenigen, die da lebten und starben, ehe er kam, als auch für diejenigen, die da leben und sterben sollten nach seiner Erscheinung. Die Geister, welche die Erde verlassen haben, waren sowohl in sein Erlösungswerk eingeschlossen, als die Geister derer, die auf Erden waren. Er arbeitete auf diese Thatsache hin und anerkannte sie, und sobald als sein Geist von seinem irdischen Körper erlöst war, gieng er hin im Geist (zu jenem Zwecke lebendig gemacht) und predigte den Geistern, welche noch immer im Gefängnis harrten, wegen ihrer Gottlosigkeit in den Tagen Noahs, I, Petri, 3, 19. Daselbst predigte er ihnen den Plan der Erlösung, auf daß sie gerichtet würden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben. I, Petri 4, 6. Dies konnte jedoch nicht gethan werden, ohne daß die Taufe ihnen zugänglich gemacht werden würde, und es ist ihnen eine Ausführung jenes Gesetzes zuerkannt worden, ohne welches niemand in das Reich Gottes eingehen kann. Ev. Joh. 3, 5. Dies konnte nur durch die stellvertretende Handlung eines andern gethan werden, für welche Jesus Christus in dem Plan der Seligkeit vollkommen vorgesehen und seine Jünger vor seinem letzten Abschied von ihnen darüber unterrichtet hat. Die stellvertretende Taufe für die Toten ist augenscheinlich von denen anerkannt worden, welche an die Auferstehung als eine

der glorreichsten Lehren glaubten, die den Menschen jemals geoffenbaret wurden. Durch diesen Grundsatz konnten die Menschen Erlöser für ihre Mitmenschen werden, indem sie für andere thaten, was sie nicht für sich selbst thun konnten, wie Christus durch die Kraft des gleichen Grundsatzes der Erlöser der Welt wurde, indem er durch die Macht der Auferstehung sie von dem Tode erlöste, was sie nicht von sich selbst hätten thun können.

Zu einer gewissen Zeit, als die Auferstehung der Toten in Frage gestellt wurde unter den Heiligen, wurde sehr richtig die folgende Frage an sie gestellt: „Was machen sonst die, sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?“ I, Cor. 15, 29. Die Taufe war für den Körper, und als eine Verordnung zur Seligkeit würde sie von keinem Werte sein, wenn der Körper niemals vom Grabe erstehen würde und durch die Befolgung dieses Gesetzes die Vorzüge zu genießen, welches allein seine Erlösung bewerkstelligen könnte. Wenn, wie Christus erklärte, Niemand in das Reich Gottes eingehen kann, ohne getauft oder aus dem Wasser geboren zu werden, sowohl als aus dem Geiste, so ist sie notwendig für die Toten, die ohne die Taufe gestorben sind, wie für die Lebendigen. Der Plan des Evangeliums der Seligkeit ist ein Plan — ein und derselbe für alle Menschen, welche gleicher Herrlichkeit mit Christus in seines Vaters Reich teilhaftig werden wollen. Wenn es notwendig war für den Sohn Gottes, der doch ohne Sünde war, getauft zu werden, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, wie viel weniger können die Kinder der Menschen alle Gerechtigkeit erfüllen, ohne seinem Beispiel zu folgen und zu thun, wie Er gethan hat. Wie Er hinuntergieng in das Wasser und in demselben begraben wurde im Gleichnis seiner Grablegung, so muß jeder Sohn und jede Tochter Adams mit Christus begraben werden durch die Taufe und auferstehen zu einem neuen Leben nach dem Ebenbilde der Auferstehung. Römer 6, 4. Kein Gläubiger an den Herrn Jesum Christum, der vorgiebt ein Christ zu sein, kann vernunftgemäß Bedenken machen, seinem Beispiel zu folgen und zu thun was er thun mußte, um das Gesetz der Gerechtigkeit zu erfüllen. Er erklärt von ihm selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — wandelt je darinnen“. Joh. 14, 6. Er gebietet allen Menschen, auf dem gleichen Pfad zu wandeln. Thut wie ich gethan habe, wenn ihr wollt das Gesetz der Gerechtigkeit erfüllen, durch welches ihr eins mit mir sein möget. Wie die früheren Heiligen gethan haben, so werden die Heiligen der letzten Tage für ihre Toten getauft. Sie bauen kostbare Tempel, in welchen die Verordnungen des Evangeliums für die Toten wie für die Lebendigen vollzogen werden. Das Werk, das für sie gethan wird, ist zu ihren Gunsten eingeschrieben worden, die die Autorität besitzen, was sie auf Erden binden, auch im Himmel gebunden ist, und was sie auf Erden lösen, auch im Himmel gelöst ist, und was sie auf Erden verzeichnen, auch im Himmel verzeichnet ist, damit, wenn die Bücher aufgethan werden, jedermann gerichtet werden kann, nachdem es in den Büchern verzeichnet ist. Off. Joh. 20, 13.

Mill. Star.

Zina D. H. Young,

Präsidentin der Frauenhülfsvereine der Heiligen der letzten Tage.
(Auszug aus: „Representative Women of Deseret“.)
(Schluß.)

Während des Sommers 1879 entschloß sich Schwester Young, zur Stärkung ihrer Gesundheit, in Begleitung von Fräulein Susa Young, eine Reise nach den Sandwich-Inseln zu unternehmen. Sie hatte die Gelegenheit, vielen einflußreichen Personen zu begegen, welchen sie richtige Auskunft über unser Volk erteilte und Bücher und Traktate überließ. Große Achtung und manche Ehrenbezeugungen wurden ihr erwiesen. Sie war den eingebornen Mitgliedern unserer Kirche behilflich eine Orgel für ihr Versammlungshaus anzuschaffen und trug freigebig vieles zu andern wohlthätigen Zwecken bei.

Nach ihrer Rückkehr wandte sie ihre meiste Zeit zum Besuche der Versammlungen der verschiedenen Organisationen an. Seidenzucht war ebenfalls nicht vergessen oder vernachlässigt. Auch ihre Arbeiten im Hause des Herrn setzte sie fort. Im Herbst 1880 giengen Schwester Zina und Eliza nach St. George, um im Tempel zu arbeiten und soweit als möglich auf ihrem Wege die Organisationen der Frauen und Kinder in den verschiedenen Ortschaften zu besuchen. Sie hielten Versammlungen unterwegs, kampierten oft im Freien und legten auf diese Weise über tausend Meilen zurück. Bei ihrer Rückkehr am 31. März 1881 wurde sie am Bahnhofe von einer Gesellschaft von 30 Damen in Kutschen empfangen und nach dem „Löwenhause“ begleitet, wo eine zu ihrem „Willkommen“ versammelte Gesellschaft sie erwartete.

In demselben Jahre besuchte sie Verwandte in New York und Vermont und sammelte genealogische Urkunden über ihre Vorfahren. Während ihrer Abwesenheit redete sie oft in Sonntagsschulen und Mäßigkeitsvereinen und unterhielt sich mit berühmten Pfarrern und wohnte dem Frauenkongreß in Buffalo und einer Konvention für nationales Stimmrecht in der Stadt New York bei. Während diesem Besuche war Schwester Zina auch den Aeltesten behilflich einen Frauenhilfsverein in Cohoes, New York, zu gründen.

Im Jahre 1882, als das Deseret-Hospital ins Leben gerufen wurde, fiel die Wahl einer Vorsteherin desselben auf Schwester Zina und sie blieb in dieser mühevollen Stellung 12 Jahre lang. Im gleichen Jahre besuchte sie die nationale Stimmrechts-Konvention in Omaha und Verwandte in St. Joseph, Missouri. An dieser Konvention machte sie die Bekanntschaft mehrerer berühmten Frauen, unter ihnen May Wrigth Sewell, Phoebe Cousins und andere, ebenso Susan B. Anthony, mit welcher sie schon hier anno 1870 auf ihrem ersten Besuche nach Utah und später in New York zusammengekommen war.

Schwester Zina hat ihre Arbeiten unter dem Volke und im Hause des Herrn, Jahr für Jahr, unaufhörlich fortgesetzt und tausende erheben sich und segnen sie. Sie war während 30 Jahren, und vielleicht noch länger, eine fleißige Sonntagsschularbeiterin. Nach dem Tode von Schwester Eliza R. Snow im Dezember 1887, übernahm Schwester Zina, in ihrer Eigenschaft als erste Ratgeberin, die Oberleitung über alle Frauenhilfsvereine, bis sie,

im April 1888, von Präsident Wilford Woodruff definitiv in dieser Stellung, als Präsidentin, bestätigt wurde.

Im Jahre 1891 trat der Frauenhilfsverein in formelle Verbindung mit dem nationalen Rate der Frauen der Vereinigten Staaten, welche Verbindung die Präsidentin berechtigte, die Stelle der Vizepräsidentin in diesem großen Rate einzunehmen. Als der Kongreß von abgeordneten Frauen der ganzen Welt im Jahre 1893 zur Zeit der Weltausstellung im Kunstpalaste in Chicago zusammenkam, war Frau Young gegenwärtig nnd hatte das Recht und die Gelegenheit, an den wichtigen Verhandlungen Anteil zu nehmen. Sie hielt ebenfalls eine Versammlung des Frauenhilfsvereins in einem der Säle des Kunstpalastes, welche viel Aufsehen erregte. Bei dieser Versammlung waren Isabella Beecher Hooker, Elizabeth Lisle Saxon und andere Berühmtheiten anwesend und einige unter ihnen erbaten die Gunst, zu den Teilnehmern zu reden. Am folgenden Sonntag, während dem Gottesdienste in dem großen Saale, saß Frau Young auf der Platform mit 14 Frauen,-Predigern verschiedener Richtungen, und nachher unterhielt sie sich frei mit ihnen über die Prinzipien unseres Glaubens. Sie besuchte auch den Kongreß für Wohlthätigkeit und Philanthropie, bei welchem sie das Amt der Vizepräsidentin bekleidete.

Frau Youngs Arbeiten sind bis jetzt unaufhörlich gewesen und obschon sie ein so hohes Alter erreicht hat, nimmt ihre Nützlichkeit nicht ab, sondern wächst mit der Ausdehnung ihres Arbeitsfeldes und entwickelt sich mehr und mehr. Ihre ganze Zeit ist dem Dienste Gottes geweiht, in Erfüllung ihrer Pflichten im Frauenhilfsverein und im Tempeldienste, wo sie berufen wurde, über die Schwestern zu präsidieren — ein langes, schönes Leben. von welchem kaum die bloßen Umrisse hier gegeben sind. Schwester Zina ist entschieden eine Frau des Volkes, geliebt von den Heiligen wegen ihrer vielen vorzüglichen Eigenschaften, ihrer Treue zum Evangelium und ihre überaus große Wohlthätigkeit.

Wir haben bis jetzt nur von der öffentlichen Wirksamkeit Schwester Zinas, in ihrer Eigenschaft als Missionärin unter ihren Schwestern wirkend, gesprochen, aber ihr häusliches Leben war gerade so nachahmungswürdig und erfolgreich, sie ist von Natur zärtlich und mütterlich und obschon sie selbst keine große Familie hat (zwei Söhne und eine Tochter), so besitzt sie mehrere Pflegekinder, welche sie Mutter nennen, sie sind jetzt erwachse Männer und Frauen und wurden von ihr mit gleicher liebender Aufmerksamkeit, wie ihre eigenen Kinder, behandelt und sie lieben und schätzen sie wie ihre eigene.

Bild und Worte sind gleich kraftlos, die Schönheit ihres Antlitzes, ihres Geistes und ihres Lebens zu überliefern. Jedes nachfolgende Jahr bringt eine weichere Linie in ihr Gesicht, einen süßern, mildern Klang in ihre Stimme, eine mehr bemerkbare Macht ihres Geistes von den ewigen Quellen des Glaubens; erweitert den Kreis ihrer Freunde, stärkt und vertieft deren Liebe zu ihr und bringt ihrem Namen eine reichere Ernte nobler Werke.

Abschiedsworte.

Liebe Brüder und Schwestern.

Da ich von der deutschen und schweizerischen Mission nach den Jersey-Inseln versetzt wurde, fühle ich mich gedrungen, noch einige kurze Abschiedsworte an euch zu richten. Mein neuer Wirkungskreis ist meine alte Heimat, doch sind es schon 43 Jahre, seit ich mit meinen Eltern von dort weg und nach dem fernen Westen Amerikas zog. Im nächsten Jahre nach unserer Ankunft in Utah wurde ich getauft und seit jener Zeit bis heute habe ich noch nichts in unserem Glauben gefunden, welches nicht vollständig mit den Lehren Jesu Christi übereinstimmt. Ich habe die Schrift mit Aufmerksamkeit studiert und in Gemeinschaft mit den Heiligen der letzten Tage, in Utah, manche Prüfungen und Erfahrungen durchgemacht, aber noch nichts war imstande, mich zu entmutigen, oder mein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu ändern. Meiner Ueberzeugung getreu, habe ich in meinem vorgerückten Alter einem Rufe auf die Mission Folge geleistet, um, von Familie und Freunden getrennt, diese frohe Botschaft den Völkern der Erde zu verkündigen. Wenn auch die Welt uns als getäuscht oder unwissend verläumdet, so sind wir doch imstande, als einfache Aelteste, ohne besondere Vorbereitung, diese Lehren der Heiligen der letzten Tage gegenüber den Anfechtungen der Welt und ihrer gelehrten Diener zu verteidigen und zu beweisen. Das Geheimnis unseres Erfolges liegt darin, daß wir die Wahrheit predigen, während andere sie nicht haben.

Ich erwarte kaum in Jersey Freunde anzutreffen, mit welchen ich in meiner Kindheit spielte, aber wenn ich auch keine Verwandten oder alte Freunde mehr finde, so hoffe ich dafür neue zu gewinnen und nebstdem genealogische Erkundigungen über meine Vorfahren zu sammeln.

Bei meinem Abschiede aus der Schweiz biete ich allen meinen treuen Freuden in diesen Ländern ein herzliches Lebewohl und verbleibe mit den besten Wünschen

Ihr Bruder im Evangelium

Biel, Schweiz, 29 Februar 1896.

Joseph R. Meservy.

Zeugnis.

Meine lieben Geschwister im Bunde der Wahrheit.

Ich fühle, meinen Gedanken Folge zu leisten und auch mein Zeugnis im Stern zu veröffentlichen, denn ich freue mich immer, wenn ich diejenigen meiner Geschwister lesen kann. Auch ich hatte die Gelegenheit, das Evangelium zu hören und zu untersuchen. Ich habe es angenommen und weiß, daß es Wahrheit ist, mein Zeugnis ist nicht von Menschen, sondern von Gott. Ich weiß nun, zu welchem Zweck ich auf Erden bin und lernte unseren himmlischen Vater kennen. Ich bin überzeugt, daß ich die rechte Taufe zur Vergebung der Sünden und den heiligen Geist, durch Auflegen der Hände em-

pfieng und seit der Zeit habe ich Frieden im Herzen und Kraft erhalten, meine Schwachheiten abzulegen. Ich fühle, daß ich meinem himmlischen Vater zu jeder Stunde dankbar sein sollte für alle Segnungen, welche er mir zu teil werden läßt, besonders daß es mir vergönnt war, in einer Zeit zu leben, wo er wiederum auf Erden seinen Bund erneuerte, und seine Prophezeiungen in Erfüllung gehen läßt. Ich freue mich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu sein und bitte Gott, mir ferner beizustehen, meine Fehler zu überwinden und fähig zu sein, vorwärts zu gehen auf dem Wege, welchen ich betreten habe, um dereinst würdig zu sein, unter die Auserwählten des Herrn gezählt zu werden. Meinen Geschwistern und Freunden der Wahrheit möchte ich zurufen, das Evangelium zu prüfen und sie werden erkennen, ob es von Menschen oder von Gatt kommt. Das ist meine Bitte und mein aufrichtiger Wunsch.

Hamburg, im Januar 1896.

Anna Tiedemann.

Die zehn Gebote einer gesunden und verständigen Ernährung.

I. Wie Du issest, so arbeitest Du. Ein ungenügend ernährter Arbeiter verzehrt das Kapital, statt der Zinsen.

Ein guter Magen,
Kann vieles ertragen;
Doch wäre er noch so gesund,
Am Unverstand geht er zu Grund.

II. Das Blut ist der Baumeister; die Eiweißstoffe sind die Bausteine dazu; merke:

Hülsenfrüchte, Milchgerichte
Machen urgesundes Blut,
Malen rosig die bleichen Wangen,
Geben Körperkraft und Mut.

III. Die teuersten Speisen sind nicht immer die nahrhaftesten; denn:

Milch und Haferbrei hat unsern Alten,
Den Arm gestählt und Heldenkraft erhalten.

IV. Du lebst nicht von dem, was Du issest, sondern von dem, was Du verdaust, darum:

Richtiges Kochen bringt Mark in die Knochen,
Gut gekaut ist halb verdaut.

V. Genieße die Speisen nicht zu kalt und nicht zu heiß!

Heiß gegessen, heiß getrunken
Heißt dem Zahnweh hergewunken;
Heißes Trinken heißt Verzehren,
Heißt den Magen schnell zerstören.

VI. Halte auf Abwechslung in den Speisen!

Alle Tage den gleichen Tisch.
Wär's auch Wildbret oder Fisch,
Macht dem Magen Langeweile.
Darum wechsle und verteile.

VI. Stark gewürzte und stark gesalzene Speisen vermeide! denn:

Salz und Würze nach Bedarf,
Aber niemals allzu scharf!

VIII. Iß wie der Baumeister baut; das Morgenessen, als Fundament, sei solid; das Abendessen, als Abschluß, sei leicht; merke:

Des Morgens kleinen, doch vollen Krug;
Des Mittags reichlich, das ist klug;
Des Abends ein wenig, das ist genug.

IX. Kräftige Hauptmahlzeiten machen die Zwischenmahlzeiten entbehrlich; also:

Der Magen ist ein fleißiger Knecht,
Doch wenn er ruht, so ruh' er recht.

X. Kaffee, Wein und Bier sind keine Nahrungsmittel, sondern nur Genußmittel; darum:

Gieb nicht zu viel für Bier und Wein;
Laß die gebrannten Wasser sein;
Kauf' was Gesundheit Dir verleiht
Und was zu Fleisch und Blut gedeiht;
Und wenn Ihr sitzt bei Speis' und Trank,
So saget unserm Herrgott Dank!

F. Ebersold.

Kurze Mitteilungen.

In Bern starben: Herr Musikdirektor Reichel im hohen Alter von 80 Jahren und Herr alt Nationalrat Jolissaint Direktor der Jura-Simplon-Bahn.

Engelberg, 10. d. Gestern morgen hat eine Lawine vom Schloßberg die vorderste, von der Familie Wyrsch bewohnte Niedersurenen-Hütte verschüttet. Wyrsch konnte sich nach vieler Mühe nackt herausarbeiten und Hülfe in Engelberg holen. Die Frau und eine Tochter wurden stark verletzt gerettet; zwei kleinere Kinder sind tot; sie wurden abends nach Engelberg transportiert. Man befürchtet, daß auch die hintere, von Wildhüter Walker und seinem Bruder bewohnte Hütte verschüttet sei. Eine Expedition ist unterwegs.

— Bern. Die Aare ist seit Montag abend noch mehr gestiegen und erreichte Dienstag mittag den höchsten Stand seit dem Eintritt des Regenwetters. Eine Ueberschwemmung der tiefgelegenen Quartiere ist sehr zu befürchten, sofern der Regen nicht bald aufhört. Viele Schwellenarbeiten sind bereits durch das Hochwasser zerstört worden.

— Karlsruhe, 9. Aus allen Gegenden des Landes treffen Nachrichten über Hochwasser ein. Alle Flüsse sind über die Ufer getreten, große Landstriche sind überschwemmt und viele Brücken weggerissen. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen, darunter auch Reg.-Rat Fischer und Landeskommissar Geheimrat Siegel.

— Glarus, 10. Zahlreiche Lawinenstürze erfolgten auch an solchen Stellen, wo sie sonst nie vorkamen, so am Glärnisch, Wiggis und Schild. Durch neue Stürze ist das Sernfthal heute Morgen von Post, Telegraph und Telephon abgeschnitten. Fußboten kommen nur mit Mühe durch.

— Raron (Wallis), 10. Die Fluten haben gestern ein Wohnhaus mit sieben Bewohnern fortgerissen. Heute fand man die sieben Personen als Leichen

Was eine Sträflingsfamilie den Staat kostet. In Chester, einer Stadt Englands, lebt eine Familie Ogden, deren vier Glieder, Vater, Sohn und zwei Töchter, zusamen 347 Verurteilungen erfahren mußten. Der jüngere Ogden hat 86 Mal wegen Trunkenheit und 44 Mal wegen Körperverletzung vor dem Gericht gestanden. Der „Chef Constable" hat ausgerechnet, daß die Familie Ogden an Gerichts-, Gefängnis- und Armenunterstützungskosten schon 40,000 M. gekostet hat. Das haben also die ehrsamen Mitbürger aufzubringen, hauptsächlich für den Schnapsteufel.

Für alle Tage.

Jeder Tag hat seine Last, jede Woche ihre Plage,
Doch ein Blick zum Herrn hinauf gibt dir Trost für alle Tage.

Sonntags schaue Christum an, als der Seelen holde Sonne,
Und er überströmt dein Herz mild mit süßer Himmelswonne.

Montags wandle Jesum nach in des Tagewerks Geleise
Folgsam wie der sanfte Mond, um die Sonne geht im Kreise.

Dienstags sprich: mein hoher Herr ist zu dienen hier erschienen
Darum gerne will auch ich Gott und meinen Brüdern dienen.

Mittwochs denke, wie er sprach: Ich bin in der Meinen Mitte!
Mitten in der Woche Müh' stärkt er deine müden Tritte.

Donnerstags gedenke sein, wie er stillte Meer und Wetter.
Wenn die Donnerwolke droht, hast du ihm zum Freund und Retter.

Freitags wiß: an diesem Tag neigte sich voll Blut und Wunden
Auch für dich sein edles Haupt, daß in ihm du Freiheit funden.

Samstags sprich: Herr, bleib bei uns, wenn die Sonne sinkt am Abend;
Also wird dein Wochenschluß, gleich dem Anfang, süß und labend.

Karl Gerock

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.